

L: Eph 4,1-6

Ev: Lk 12,54-59

DIE ZEICHEN DER ZEIT

Jesus will seine Zuhörer aufrütteln, damit sie die Zeichen der Zeit richtig deuten. Die Zeichen der Zeit lesen – das ist auch eine der Aufforderungen, die durch das Zweite Vatikanische Konzil an die Kirche ergangen sind. Die Zeichen der Zeit lesen und im Lichte des Evangeliums deuten. In welchen Zeiten leben wir also? Wie befinden wir uns in der Zeit? Was macht das Zeitgefühl, das Weltgefühl unserer Generation aus?

Da ist viel Sorge zu spüren. Einerseits ist da die immer angespannte politische Lage. Aber da sind auch die rasanten Entwicklungen in der Gesellschaft, Entwicklungen, die durch die Technik angetrieben werden. Alles ist immer schneller, immer hastiger, in immer kürzeren Abständen verdoppelt sich das Wissen der Menschen, die Geschwindigkeit raubt einem manchmal den Atem. Politik und Technik, das sind Bereiche, in denen der Mensch selber Hauptgestalter ist. Aber da sind andere Entwicklungen, die noch mehr Sorgen bereiten. Die mittlerweile schon spürbare Veränderung des Weltklimas. Weil es erträglicher ist, auch für diese Wandlung jemand Schuldigen zu finden, sagt man, die Menschen hätten diese verursacht. Wenn wir nur richtig handeln, können wir die Entwicklung lenken. Andere sagen, das sei nur Wunschdenken. Solche Phasen des Wandels hat es immer gegeben. Selbst die äußersten Anstrengungen der Menschen werden kaum etwas bewirken.

Punktum: Wir befinden uns nicht in einer Epoche des Wandels, wie manche meinen, sondern in einem Epochenwandel. Eine neue Epoche ist im Heraufkommen. Das sind die Zeichen der Zeit.

Doch wie sollen wir – als Christen – darauf reagieren? Wie soll die Kirche reagieren, wie die Religionen? Es gibt hier eine doppelte Weise, falsch zu reagieren. Die eine ist der ständige Widerstand, der jeder Änderung entgegengesetzt wird (das ist nicht nur bei Christen so) – und die andere die Verdächtigung der Propheten. Schriftgelehrte können immer nur das Vergangene auslegen. Ohne Propheten ist die Kirche aber blind. Propheten sind die, die Kommendes erahnen und aussprechen, sie empfangen das Echo aus dem Ewigen, sie können auch in einer beschleunigten Welt das Licht Gottes zum Leuchten bringen. Aber Propheten sind immer ungewöhnlich, sperrig und unangenehm. Im Judentum gilt: Den Priester kennt man am Gewand, und seine Aufgabe ist es, die Rituale, also das Bekannte, getreu auszuführen. Der Priester darf nicht originell sein. Er darf nichts ändern. Er sorgt für Stabilität. Dafür gibt es ein Amt, in das hinein man ordiniert wird. Was der Priester tut, ist gültig, auch wenn er selber nicht heilig ist. Im AT steht dafür Aaron.

Der Prophet kennt kein Amt. Er hat keine Amtskleidung. Er ist immer ungewöhnlich. Er sieht nach vorne, er erkennt neue Wege, er verkündet das aktuelle Sprechen. Propheten sind unangepasst. Ohne sie aber, so heißt es, geht das Volk zu Grunde.

Neben den zu Langsamem sind die, die überhaupt nur zurückwollen. In Zeiten der Unsicherheit blühen die Fundamentalismen und die Traditionalismen. „Ahriman“ hat ein leichtes Spiel. Sie wünschen die Restauration. Aber solch eine restaurative Kirche würde ihre Sendung zur Welt hin verraten. Im Extremfall wird eine Sondergruppe daraus, wie die Amish in den USA. Diese können nicht als Sauerteig wirken. Sie sind abgeschottet.

Aber eigentlich bietet das Evangelium uns alles an, was wir brauchen, um in höchster Beweglichkeit auch in unserer Zeit zu leben und zu wirken. Die immer schnellere Bewegung verweist uns auf das Wesentliche. Wir fragen, was trägt, was hält, was bleibt im Letzten wirklich.

Jesus sagt: Versöhnung, Liebe. Paulus gibt uns eine Anleitung – nicht um große Werke zu bauen, sondern für die rechte Lebenshaltung. „Seid demütig, friedfertig und geduldig. Ertragt einander in Liebe.“ Alles soll zur Einheit führen. Mehr müssen wir nicht wissen und können. Wir können das globale Klima nicht wirklich verändern (wahrscheinlich), aber das gesellschaftliche sehr wohl. Dieser Aufgabe wollen wir uns zuversichtlich widmen.